

# LIEBE MARTA, LIEBSTE MAMA



Rosemarie Graffagnini, die älteste Tochter von Marta Emmenegger, ist Journalistin und lebt in Sydney, Australien.

Erinnerst du dich noch an unseren letzten Abend? Ein heisser Augustabend, einen Tag vor meiner Rückkehr nach Australien, und wie wir Tränen gelacht haben bei unserer spontanen Modeschau. Immer wieder hast du nochmals einen Blazer, nochmals eine Bluse aus deinen Schränken gezogen, und Bea und ich haben sie abwechslungsweise vorgeführt. Und wieder einmal gestaunt, wie viele Kleider du, die Sparsame, hattest.

Kleider waren dein Faible, vor allem Blazer, einer chicer als der andere, und natürlich wusste ich schon, dass du mir mindestens zwei oder drei nach Australien mitgeben würdest. Oben hatten wir noch alle drei die gleiche Grösse, unten waren Bea und ich in die Breite gegangen, und du warst eingegangen, weshalb du deine Jupes und Hosen selber vorführen musstest. Es fiel mir damals so richtig auf, wie schmal und fast ein wenig zerbrechlich dein Körper geworden war, und zweifellos hast du dir im Stillen Beas und meine Hüftrollen notiert. Immerhin im Stillen: früher hättest du takt- und schonungslos darauf hingewiesen. Aber an jenem Abend gabs keine saure Note, wir waren ausgelassen wie Teenager, wir waren uns für ein paar Stunden so nah wie nie zuvor. Es wird für immer die letzte Erinnerung an dich sein.

So wie wir damals und früher so oft zusammen Tränen lachten, so oft ha-

ben wir Tränen geweint in unserer langen und schwierigen Beziehung. Du und wir, das war immer ein Wechselbad der Gefühle. Wir konnten die fröhlichste, verschmitztteste Familie sein, aber oft trennten uns Welten. Du selbst hast nie gewusst, ob du Freude haben solltest an der engen Beziehung deiner drei Kinder untereinander, oder ob du es als Front gegen dich (miss)verstehen solltest. Du warst der Widerspruch in Person.

So gut wie du auf deine Ratsuchenden eingehen konntest, so wenig hast du dich auf uns einstellen können. Erst in den letzten paar Jahren haben wir uns mehr oder weniger gefunden, waren wir beide bereit, uns gegenseitig zu nehmen, wie wir waren. Haben wir uns, wie blutige Anfänger, aufs Parkett der Liebe gewagt, uns tatsächlich Liebe ein- und zugestanden.

Trotz aller Kräche aber, was uns immer ausgezeichnet hat, war die Grosszügigkeit des Seins. Wir haben uns grosszügig gestritten, grosszügig versöhnt, grosszügig gefestigt, grosszügig getrauert. Andere nennen es vielleicht uferlos, für uns wars grosszügig. Uns kümmerte nicht das Ufer, wir sahen die Insel in der Mitte des Flusses. Wir waren die Insel.

Kein Fest, keine Party ohne euch Eltern, ob wir nun Teenager waren oder erwachsen. Und ihr ewig jungen Eltern wart oft die letzten, die gingen, die ausgelassensten. Deshalb stimmt dein Tod so sehr –

du bist gestorben nach einem Familienbrunch, friedlich für immer eingeschlafen.

Du hast dich selbst oft eine Gluggere genannt, du wolltest deine Brut um dich scharen. Deshalb war dein Haus in Italien dir so wichtig, und deshalb ist das Haus zu einem Fixpunkt geworden. Wenn ich aus dem Ausland in die Ferien kam, war es sonnenklar, dass wir uns für ein paar Tage in Trarego versammelten. Dort hast du Hof gehalten, hast die Grosszügigkeit des Seins genossen. Hast sie vorgelebt.

Es war ja nicht nur die Familie, die du mit Eifer und Hingabe bewirte hast, es waren deine vielen Freunde aus allen Sparten deines Lebens, junge, alte, du kanntest keine Altersschwellen, du warst selbst alters- und zeitlos. Von frühesten Kindsbeinen auf kann ich mich an dein offenes Haus erinnern. Unsere Schulkollegen, deine eigenen Kollegen, alle waren immer willkommen am runden Tisch, wo man diskutierte, stritt, schwelgte, lachte, genoss und weinte.

Deine Gastlichkeit wurde nur von etwas übertroffen: deinem unverbesserlichen Optimismus. Du warst wie ein Stehaufweibchen. Wenn dich die Widerwärtigkeiten des Lebens umwarfen, diese oder jene Enttäuschung fällte, gings nicht lange und schon standest du wieder. Nichts hat dich gebodigt. In deinem letzten E-Mail kurz vor deinem Tod hast du mir erzählt, wie du etwas Angst vor dem Winter

hattest, weil du letztes Jahr auf der schlüpfrigen Strasse gestürzt warst. Du warst besorgt, dass deine Balance nicht mehr stimmte, dass du dich auf deine Schwerkraft nicht mehr verlassen konntest. Vielleicht bist du für immer eingeschlafen, weil du deinem Körper nicht mehr traute. Weil sich in deinen Optimismus vielleicht eine Spur von Pessimismus eingeschlichen hatte.

Aber vielleicht bist du eingeschlafen, weil du am Ziel angekommen warst. Du hast ein volles und rundes Leben gelebt, hast alles gegeben, was du geben konntest, und während die Welt rundherum einzustürzen drohte, warst du zum Bewusstsein gekommen, dass deine Brut schon die richtige Brut war, dass wir doch eigentlich eine verdammte gute Familie waren. Wir haben so oft zusammen Tränen gelacht, wie damals an unserem letzten Abend im August, und wenn ich jetzt Tränen weine, weil es langsam bewusst wird, dass wir mit dir nie mehr lachen werden, regt sich im Hintergrund auch der Gedanke, wie viel du uns mitgegeben hast.

Liebste Mama, ich hoffe, du bist gerade irgendwo herzhaft am Lachen.